

**Epiblema hepaticanum Tr. ab. tristana n. ab.**

Gegenüber der Stammform durch sehr dichte schwärzliche Beschuppung der Vorderflügel ausgezeichnet, die nur im Spitzendrittel schwächer ist und die Querstreifen als bläulichen Schimmer, den bei der gewöhnlichen Form weißen Innenrandfleck und den sonst helleren Spiegel sehr schwach erscheinen lassen. Das vierte Hakenpaar ist nicht doppelt, was übrigens auch bei normalen Stücken ein- oder beidseitig vorkommt. Die Fransen um die Flügelspitze bis gegen den Innenwinkel sind gleichmäßig trüb, an diesem etwas heller, aber nicht weißlich. Kopf, Brust, Hinterflügel und Hinterleib sind ebenfalls schwarzbraun, in fast gleichem Tone auch die Unterseite. Größe 17 mm. Ein sehr nahestehendes Stück hat die Zeichnungen etwas heller. Größe 17 mm. Fundort: Reichenstein a. d. Aist in Oberösterreich. 17. Juni 1917. Nach dem düstern Aussehen benenne ich diese Form ab. *tristana*. (Schluß folgt.)

**Cymatophora Or F. ab. costinigrata.**

Von Prof. M. Gyllmer, Cöthen (Anh.).

In Nr. 24 der Gubener Zeitung erhebt Herr Kujau dagegen Protest, daß ich den von ihm fehlerhaft gebildeten Namen *costaenigrata* in *costinigrata* verbessert habe.

Der „Protest“ des Herrn Kujau darf schon aus dem Grunde nicht ohne Widerspruch bleiben, weil sonst Unkundige glauben, ein Recht darauf zu haben, falsch gebildete Aberrationsnamen nach Belieben in die Welt zu setzen. Jeder, der auf grammatische Richtigkeit bei der Namenbildung hält, wird zugeben, daß einer Vermehrung des durch Dummheit und Unwissenheit angehäuften Unrats in der Entomologie unbedingt entgegengetreten werden muß. Die Nomenklatur in der Entomologie soll lateinisch sein, mithin wird man sich auch nach den in dieser Sprache herrschenden Regeln und nicht nach selbstgemachten oder falschen Vorbildern richten müssen.

1. Herr Kujau sagt, daß er bei der Benennung der Abart zwischen *costinigrata* und *costaenigrata* geschwankt habe. Für einen der lateinischen Sprache Mächtigen gibt es in diesem besonderen Falle kein Schwanken, er muß sich für *costinigrata* entscheiden, und die Annahme, daß bei der lateinisch unmöglichen Bildung *costaenigrata* ein ausschließliches Denken an die Costa des Vorderrandes verhindert würde, ist vollkommen irrig. Wenn diese Möglichkeit eingeschränkt werden sollte, wäre die Wahl besser auf *nigrocostata* (= schwarzrippig) gefallen. Ich denke aber, daß es ganz unnötig ist, so spitzfindige Unterschiede in die Benennungen hineinzulegen; gegen irriige Auffassung des Namens schützt ja die Beschreibung der Abart.

Die Hauptsache bleibt, daß der Name in seiner Zusammensetzung den grammatischen Regeln entspricht; in zweiter Linie kommt erst, daß er bezeichnend ist.

Herr Kujau hat für seine Benennung die grammatische Richtigkeit nicht nachweisen können, mithin bleibt sie falsch und dient nur zur Vermehrung des Unrats in der Entomologie.

2. Herr Kujau hält meine Abänderung seiner falsch gebildeten Benennung *costaenigrata* in *costinigrata* für unstatthaft, weil er als „Autor“ dieses Namens noch lebe, und ich mich mit ihm deswegen zuvor hätte in Verbindung setzen können. Unstatt-

haft ist die Aenderung nicht, vielleicht augenblicklich, wo man sich noch nicht ganz dazu entschlossen hat, das Messer an die Falschbildungen zu legen, nur noch etwas ungewöhnlich. Früher, als der englische Einfluß in der Entomologie noch nicht der allein maßgebende war, waren leichte Aenderungen, und um eine solche handelt es sich in dem Falle *costinigrata* nur, durchaus gestattet, und kein Namensgeber hat dagegen Einspruch erhoben. Man nahm die Aenderung ruhig hin und hatte damit die Beruhigung, daß einem weder bei Lebzeiten noch nach dem Ableben gleichsam ein abschreckender Makel (ein Kainsmal) angeheftet blieb.

Damit nun eine falsche Namensbildung überhaupt nicht an Herrn Kujau hängen blieb, war ihm schon vor Drucklegung seiner Arbeit von maßgebender Seite mitgeteilt, daß der Name *costaenigrata* falsch zusammengesetzt sei und *costinigrata* lauten müsse. Herr Kujau war also gewarnt, hat aber eine Aenderung abgelehnt und sich, wie ich bereits in meiner Berichtigung vom 3. November 1917 (S. 157) erwähnt habe, auf die falschen Vorbilder *costaestrigalis* und *costaemacula* berufen. Er war demnach unbelehrbar, so daß das ziemlich ungewöhnliche Verlangen, sich mit ihm zuvor in Verbindung zu setzen, entfiel. Er wollte die falsche Form; er wollte den Makel an seinen Namen ketten. Habeat!

3. Herr Kujau nennt infolgedessen meine Aenderung des Abartnamens eine „Anmaßung“ meinerseits und legt Verwahrung dagegen ein. Ganz mit Unrecht! Es ist keine Anmaßung von mir, sondern mein volles Recht. Nachdem Herr Kujau den Abartnamen in die Welt gesetzt hat, gehört er ihm nicht mehr allein (er ist nicht mehr sein Besitzer), sondern der Allgemeinheit, und ein jeder aus dieser Allgemeinheit hat das Recht, Kritik daran zu üben und ihn zu berichtigen. Das muß Herr Kujau sich eben gefallen lassen. Diesen Umstand scheint Herr Kujau ganz aus den Augen verloren zu haben oder nicht zu kennen. Wenn er die Abart in seiner Sammlung unter dem Namen *costaenigrata* stecken haben will, so wird gewiß niemand etwas dagegen einzuwenden haben, höchstens wird ein Sprachkundiger darüber lächeln; wenn er sie aber an die Öffentlichkeit bringt, dann muß er vor allen Dingen auf grammatische Richtigkeit des Namens halten und uns nicht zumuten, seine unrichtige Namensbildung geduldig hinzunehmen und herunterzuschlucken. So weit reicht die Macht der Nomenklatur nicht.

Mit dem Vorwurf der „Anmaßung“ ist es also auch nichts, vielmehr mußte es heißen Abwehr unappetitlicher Speise! Und daher zerrinnt der ganze „Protest“ wie Butter an der Sonne. Was sonst noch an Belegen angezogen wird, ist unmaßgeblich. Sapienti sat!

**Häufiges Vorkommen von abnormen Grundfärbungen der Raupen.**

Von Ch. Seydel.

Im Anschluß an den Aufsatz des Herrn Carl Fincke in Nr. 20 der Entomolog. Zeitschrift teile ich mit, daß ich im September 1914 in der Brüsseler Gegend mehrere *S. populi*-Raupen gefangen habe, die ebenfalls die weiße Färbung zeigten.

Die Nahrungspflanze war die sogenannte Silberpappel, deren Unterseite der Blätter fast ganz weiß erscheint; die Raupen hatten genau dieselbe Färbung,

es scheint also diese Erscheinung eine Schutzfärbung zu sein.

Auf die Falterfärbung hat übrigens die Veränderung der Raupenfärbung keinen Einfluß, denn die Falter, welche im Juni 1915 schlüpften, sind von den anderen Exemplaren meiner Sammlung nicht zu unterscheiden. Auch hat diese abnorme Färbung der Raupen keinen Einfluß auf die Entwicklung der Tiere, die bei mir in normaler Größe geschlüpft sind.

## Biologische Beobachtungen über die Käsefliege.

Von *Max Bachmann*, München.

(Fortsetzung.)

Durch Bisse wurde auch das lebende Weibchen verletzt, so daß es den Hinterfuß hinkend nachzog. Es wurde matt und fiel auf den Rücken. Trotzdem griffen es die Männchen mit gleicher Lebhaftigkeit an und schüttelten es. Durch Zuschieben eines Käsestücks brachte ich es wieder langsam auf die Beine.

Auch die Männchen bekämpften sich in sinnloser Wut. Das temperamentvollere kletterte auf den Rücken des anderen und spreizte dessen Flügel gewaltsam aus. Drohend hob das überfallene den Hinterleib aufwärts, mußte sich aber mit den Beinen ordentlich anstemmen, um Stand zu halten. Im Gegensatz zum Weibchen, das die Brutalität geduldig erträgt, setzte sich das Männchen zur Wehr und unternahm Gegenangriffe. Dabei erhielt es allerdings heftige Bisse, weil der erhitzte Gegner mit Kiefern und Beinen von oben her einhieb. Der Erfolg zeigte sich darin, daß das unterlegene Männchen nicht mehr auf der Glasseite des Kästchens gehen konnte, sondern nur langsam an der Holzwand weiterkroch. Bei einem späteren Kampf wurde es derart in die Vorderbeine gebissen, daß es diese nicht mehr ausstrecken konnte, sondern mit ihnen auf den Knien gehen mußte, so daß nur ein kümmerliches Forthumpeln zustande kam. Bald konnte es auf keinem Bein mehr stehen und die Tarsenglieder bogen sich krumm, weil sie den Körper nicht mehr tragen konnten. Es fiel auf den Rücken, die Glieder der Beine krümmten sich ein wie bei Gichtkranken und nach einer Viertelstunde lag das Tier mit krampfhaft verzerrten Beinen tot am Boden.

Auch das Weibchen, das jedesmal bei Begegnung mit dem kampflustigen Männchen wenn nicht gehörig abgeraut, so doch wenigstens mit Schwung erfaßt und aus dem Weg gestoßen wurde, ermattete zusehends und ging nach kurzer Zeit ebenfalls ein.

So blieb nur das rauflustige Männchen übrig, das so hitzig war, daß es auf ein naheliegendes Puppentönnchen ebenso losstürzte, als ob es ein Nebenbuhler wäre. Als es seinen Irrtum erkannte, ließ es los und blieb wie erstarrt stehen. Da die Puppe nur in einer Entfernung von etwa 2 cm lag, so läßt dies auf ein geringes Sehvermögen für nahe, aber unbeweglich liegende Gegenstände schließen. Bewegte Gegenstände scheinen die Käsefliegen, gleich den übrigen Insekten, gut zu sehen. Als ich eine kleine Stubenfliege (*Homalomyia*) in ihr Gefängnis brachte, wurde die Käsefliege bereits in einer Entfernung von 5 m auf die langsam gehende Fliege (weil beschädigt beim Fang) aufmerksam, schlich ihr von hinten her nach, um plötzlich in nächster Entfernung durch Schlagen mit den Vorderbeinen in tätlichen Angriff überzugehen. Als sie das fremde Wesen augenblicklich erkannte — die Stubenfliege reagierte nicht darauf — warf

sie der Schrecken sprungartig einige Zentimeter zurück. Sichtlich aufgeregt hob sich dabei der Hinterleib auf- und abwärts, ein Zucken wie bei der Schwanzspitze der Katze.

Ein Vergleich der kleinen Stubenfliege mit der Käsefliege, wenn sie beide im Zuchtkästchen nebeneinander laufen, fällt zum Vorteil der letzteren aus. Zwar sind die Augen der kleinen Stubenfliege mit einem schmalen Silberstreifen eingefasst, ein Schmuck, welcher der Käsefliege fehlt. Doch ist die ganze Bauart der Käsefliege schlank und elegant, so daß sich die kleine Stubenfliege neben ihr ausnimmt wie ein Bauerngaul neben einem Rennpferd. Während die Käsefliege stets läuft und nur selten die Flügel bewegt, ist die Stubenfliege im Gegensatz dazu ein träger Läufer, aber eifriger Flieger. Dies kommt auch im Körperbau zum Ausdruck. Die Schenkel aller Beine, besonders der hinteren, sind bei der Käsefliege mit gut sichtbaren Muskelpolstern erfüllt. Die kleine Stubenfliege sitzt lange Zeit träge an einem Ort; nur wenn die kleinere Käsefliege, die aber viel mutiger ist, einen derben Angriff macht, fliegt sie umher. Stößt dagegen die Käsefliege ihren Partner nur einigemal mit dem Kopfe an, um ihn aus dem Weg zu jagen, so bleibt die kleine Stubenfliege unbeweglich wie ein Stein, ohne sich zu wehren. Beide Fliegen lieben Süßigkeiten und tupfen gern am Kunsthonig, der ihnen als Nahrung vorgelegt ist. Dabei sieht man, daß die Flügel der kleinen Stubenfliege nicht spiegelglatt, sondern durch kräftige Adern gefaltet sind. Selbst die zwischen den Adern gelegenen Flügelflächen sind mit kleinen Runzeln versehen, welche jedenfalls die Bänderung von Metallfarben hervorrufen, die als rote, blaue, goldene, rosa oder grüne Randlinien erscheinen. Die Flügel der Käsefliege sind zarter, glashell und nur mit schwachen blaßen Adern durchfurcht. Wenn die kleine Stubenfliege auf der trockenen Glasplatte läuft und ihre Haftläppchen in Wirkung setzt, ergibt sich mitunter ein komisches Bild. Sie muß jedesmal das Bein von der Scheibe losreißen, was bei 6 Beinen, wenn sie vorwärts schreiten will, eine erhebliche Anstrengung und ein heilloses Vergrätschen der Beine zur Folge hat. Sie geht so unbeholfen, wie wir etwa auf dem Glatteis, und ist heilfroh, wenn sie wieder den Holzboden der Seitenwand erreicht hat. Auf dem Glasboden kann sie leicht und flüchtig laufen, nur nicht auf dem Glasdeckel des Kästchens. Nicht alle stellen sich so ungeschickt, sondern andere gehen tadellos wie die Käsefliegen auch auf der Glasdecke. Daß es reine Ungeschicklichkeit ist, zeigt die kleine Stubenfliege selbst, da sie mitunter ganz gut auf der Glasdecke laufen kann, auf einmal saugt sie sich aber wieder mit den Haftläppchen fest und kommt nicht vom Ort. Auch die Käsefliege ist manchmal nicht imstande, an der Decke zu gehen, aber nur dann, wenn sie schwach oder krank ist. Dann fällt sie hilflos zu Boden, vermag aber doch ganz gut an den hölzernen Seitenwänden zu gehen. Es gehört also sichtlich eine viel größere Kraftanwendung dazu, wenn sich die Fliegen als Deckenläufer produzieren.

Nach einem hitzigen Angriff der Käsefliege auf die feige Stubenfliege konnte diese nur mehr langsam gehen. Das rechte Vorderbein vermochte sie nicht mehr gerade auszustrecken. Die Käsefliege muß spitze Waffen haben, denn wie durch Giftwirkung fiel die Stubenfliege auf die Seite. Die beiden Vorderbeine zitterten beständig und zuckten zusammen,

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1917

Band/Volume: [31](#)

Autor(en)/Author(s): Seydel C.

Artikel/Article: [Häufiges Vorkommen von abnormen Grundfärbungen der Raupen. 98-99](#)